

Sammeln – Sammler – Sammlungen



Sammlungen von privaten Sammlern

Basler Handelsleute waren seit dem Mittelalter durch ihre Kontakte weltweit gut vernetzt. Bereits im 19. Jahrhundert war das Interesse an fremden Kulturen in der Stadt recht lebhaft. Mit dem Kaufmann Lukas Vischer (1780-1840) kamen 1844 die ersten Sammlungsobjekte in den Besitz der Stadt. 1878 trafen Türstürze und Deckenplatten in Basel ein; sie waren vom Basler Arzt und Botaniker Carl Gustav Bernoulli (1834-1878) in den Ruinen der Mayastadt Tikal in Guatemala ‚entdeckt‘ und nach Europa verschickt worden. Sie sind einzigartig und gehören zu den Prunkstücken des Museums.

Die promovierten Zoologen Fritz (1856-1929) und Paul (1859-1942) Sarasin bestimmten ab 1896 als finanziell unabhängige Privatgelehrte die Ausrichtung des Museums und seine Sammlungsschwerpunkte. Das Ergebnis ihrer oft mehrjährigen Forschungsreisen in Sri Lanka (früher Ceylon; 1883-86), Ägypten (1889) und Sulawesi (früher Celebes; 1893-96) waren neben den Publikationen die Herausbildung der regionalen Schwerpunkte Ozeanien und Indonesien.

Bis Mitte der 1930er Jahre dominierte bei der Anlegung der Sammlungen die naturwissenschaftliche Schulung, bei der es unter anderem auf exaktes Beobachten, Vergleichen und Herausarbeiten von Unterscheidungsmerkmalen ankommt. Daraus entstanden als wichtigste Sammlungen jene von Fritz Sarasin und Jean Roux aus Ost-Indonesien und Neukaledonien, von Paul Wirz aus dem südlichen Neu-Guinea und von Felix Speiser aus Vanuatu und von Aparai-Indianern aus Brasilien.

Wegweisend für eine breitere, systematisch von den Objekten ausgehende kulturhistorische Arbeit war Alfred Bühlers Ost-Indonesien-Reise im Jahre 1935. Sie steht am Anfang des Aufbaus von systematischen Textilsammlungen und einer entsprechenden Forschung, bei denen der Fokus auf die Geschichte von Kulturen mit ihren spezifischen Ausdrucksformen und wechselseitigen Beziehungen gerichtet ist.

Mit dieser Schwerpunktverlagerung ging auch das Sammeln von Rohstoffproben und Textilgeräte einher. Die Arbeitsgänge wurden lückenlos dokumentiert. Die heute über 50'000 Nummern umfassende Textilsammlung (inkl. der 1942 von Fritz Iklé-Huber geschenkten Sammlung) besteht nicht nur aus Prunkstücken, sondern enthält neben traditionellen auch neuere Belege, die als Zeugnisse des Wandels in einer ethnologischen Sammlung wertvoll und wichtig sind.

Ethnologische Forschung anhand von Sammlungsobjekten

Ab 1960 wurden die grossen Sammlungsexpeditionen durch Feldforschungsprojekte abgelöst. Seither dienen Reisen in die Herkunftsländer zunehmend der Verfeinerung der Objektdokumentation: Im Gespräch mit Vertretern der lokalen Bevölkerung konnten neue Quellen erschlossen werden, die lokale Verhaltens- und Denkweisen ersichtlich machten. Ausserdem dienten (und dienen) die Reisen zum Aufbau eines Netzwerkes, das dem Dialog und dem Austausch von Forschungsergebnissen in beide Richtungen dient.

Sammeln – Sammler – Sammlungen



Sammlungen neuer Materialien

Viele unserer Sammlungen stammen aus Zeiten, in der die damit dokumentierten Bevölkerungsgruppen in der Regel noch in alten überlieferten Strukturen lebten. Wie schon zuvor haben sich seither manchmal unauffällig, manchmal auch schnell Veränderungen vollzogen. Sie zu registrieren und allfällige, diesen Wandel dokumentierende Zeichen in unsere Sammlung aufzunehmen, wird mindestens seit den 1970er Jahren praktiziert.

So gelangten seither Kunststoff-Objekte in die Sammlungen, die an die Stelle von Gegenständen gleicher Funktion, aber aus einem lokal oder regional vorhandenen Werkstoff gefertigt waren und gehandelt wurden. Ganz gezielt wurde eine solche Sammlung 1990 im Auftrag des Museums durch Maria Wronska-Friend bei den Eriptaman in Papua Neuguinea angelegt. In Kenntnis der von Meinhard und Gisela Schuster bei einer Reise im Jahre

1966 angelegten Sammlung erwarb Wronska bewusst Objekttypen, die in der alten Sammlung vertreten sind, nun aber aus einem anderen Material hergestellt oder durch andere Produkte ersetzt wurde. Als Dokumente des Wandels wurden Kleidungsstücke, Geräte für den Nahrungserwerb und handwerkliche Produkte in die Basler Sammlungen integriert. Im gleichen Sinne konzentrierte sich nach 1970 auch die Abteilung Europa auf die Dokumentation von Arbeitswelt und Freizeit der mobilen und zunehmend urbanen Industriegesellschaft. Da in ihrem Alltag Gegenstände aus modernen Kunststoffen dominieren, wurden gezielter Objekte aus solchen Materialien in die Sammlungen genommen.

Fotografien

Fotografien sind Objekte aber auch Quellen zur Forschung am Objekt. Als das Museum 1915 begann, sich systematisch mit Fotografien zu befassen, befanden sich bereits 40 Sammlungen mit 1'900 Fotografien im Museum. Schon damals galt die Fotografie als „vorzügliches Mittel, um einen Begriff von den Trägern einer Kultur zu geben“. Heute umfasst das Fotoarchiv rund 250'000 Feldforschungsaufnahmen, davon sind 48'000 vor 1945 entstandene historische Fotografien. Forschungsreisen sind umfangreich in Publikationen dokumentiert.

Grenzen

Die Sammlungen des Museums der Kulturen umfassen heute über 300'000 Nummern. Darin sind Objekte aus allen Erdteilen vertreten. Viele sind Belege für die kulturellen Dimensionen des Lebens. Ein umfassendes Abbild der jeweiligen Gesellschaft, der sie entstammen, können sie dennoch nicht vermitteln. Die Vorstellung, dass das Leben, dass der Alltag irgendeiner Gesellschaft ins Museum geholt werden kann, ist und bleibt unrealistisch. Dies ist nicht erst heute allen bewusst, die zum Aufbau und zum Erhalt von ethnologischen Sammlungen beitragen.

Stand 1. August 2011